

Zeitschrift:	Bulletin des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins, des Verbandes Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen = Bulletin de l'Association suisse des électriciens, de l'Association des entreprises électriques suisses
Herausgeber:	Schweizerischer Elektrotechnischer Verein ; Verband Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen
Band:	81 (1990)
Heft:	10
Artikel:	Warum wir die Option Kernenergie offenhalten müssen
Autor:	Aegerter, I.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-903122

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Warum wir die Option Kernenergie offenhalten müssen

I. Aegerter

Überall gibt es Anzeichen für einen Wiederaufschwung der Kernenergie, gleichzeitig aber werden wir in der Schweiz über die Forderung nach einem Ausstieg aus der Kernenergie und nach einem 10jährigen Moratorium abstimmen. Die beiden Antiatominitiativen sind 1987 als Folge des schrecklichen Unfalls in Tschernobyl eingereicht worden. Ein Unfall bei einem in der Schweiz nicht genehmigungsfähigen Reaktortyp infolge Missachtung elementarer Sicherheitsvorschriften und fehlender Sicherheits- und Schutzeinrichtungen, der weite Teile unserer Bevölkerung in Angst und Schrecken versetzte. Hier gilt es ganz klar festzuhalten, dass Tschernobyl nicht überall ist und schon gar nicht mit unseren schweizerischen Kernkraftwerken vergleichbar ist. Trotzdem haben auch wir unsere Haltung überprüft, ob es weiterhin zu verantworten sei, Strom in Kernkraftwerken zu produzieren.

Leicht gekürzter Text eines Referates, gehalten anlässlich der VSE-Pressekonferenz am 26. März 1990 in Bern.

Adresse der Autorin

Dr. Irene Aegerter, Vizedirektorin Verband Schweizerischer Elektrizitätswerke (VSE), Bahnhofplatz 3, 8023 Zürich

Energieversorgung verlangt globales Denken

Die Sicherstellung der Energieversorgung, insbesondere der Stromversorgung, verlangt eine globale, umfassende Sicht der Dinge: Im Lichte der handgreiflich nahe gerückten Gefahr einer Klimakatastrophe durch den immer noch steigenden CO₂-Ausstoss und den steigenden Energiehunger einer sich rasch der 6-Milliarden-Grenze nähерnden Weltbevölkerung müssen die Vor- und Nachteile der Kernenergie neu beurteilt werden. Dies war auch eine der Forderungen der im September 1989 in Montreal zu Ende gegangenen Weltenergiokonferenz. Die beiden Antiatominitiativen aber lassen globales Zukunftsdenken vermissen. Sie wenden sich einseitig gegen einen Energieträger, die Kernenergie, welche in der Schweiz 40% der Schlüsselenergie Strom erzeugt.

Einseitiges auf einen Energieträger gerichtetes Denken hat bei der Einsicht in die Begrenzung unseres Planeten Erde keinen Platz. Wir brauchen alle Energiequellen, nicht die eine oder die andere. Keine ist alternativ, sondern wir brauchen alle zusammen, am richtigen Platz, im richtigen Ausmass und in der richtigen Mischung. Heute stehen weltweit über 430 Kernkraftwerke in Betrieb. Diese übernehmen beispielsweise bereits 17% der Stromproduktion der Welt, 40% in der Schweiz und 80% der Stromproduktion in Frankreich. Ohne eigene und französische Kernenergie wäre die Versorgung der Schweiz mit der Schlüsselenergie Strom nicht möglich.

Stromsparen und Alternativenergien vermögen die 40% Atomstrom nicht zu ersetzen, auch wenn die EGES dies behauptet. Es ist leicht, von Sparen zu reden, wenn man satt ist und im Überfluss lebt. Doch jeder Bürger,

jede Bürgerin muss sich persönlich überlegen, was es heisst, zu Hause und am Arbeitsplatz auf 40% Strom zu verzichten.

Keine Energietechnik ist völlig umweltneutral. Nichts in der Welt ist gratis. Dies gilt sowohl für die Wasserkraft, die fossilen Brennstoffe, die Solartechnik als auch für die Kernenergie. Jedes menschliche Handeln stellt immer auch einen Eingriff in die Natur dar. Wenn wir die Energiefrage global, gesamthaft im Zusammenhang mit Umwelt, Wirtschaft, Gesellschaft und Lebensstandard anschauen und die Auswirkungen der einzelnen Energieträger, aber auch eines Strommangels korrekt und konkret miteinander vergleichen, so werden wir herausfinden, dass die Kernenergie ihre Zukunft noch vor sich hat.

Radioaktive Abfälle

Im Gegensatz zur Verbrennung fossiler Brennstoffe, bei der die Abgase und riesige Mengen CO₂ ungehindert in die Atmosphäre gelangen, bleiben die Abfälle in einem KKW von Anfang an eingeschlossen. 99% der radioaktiven Abfälle bleiben direkt im Kernbrennstoff eingeschlossen. Außerdem sind die entstehenden Abfallmengen relativ bescheiden und fallen gegenüber den übrigen Sonderabfällen, die unsere Gesellschaft produziert, mengenmäßig überhaupt nicht ins Gewicht. In einem KKW der Grösse von Gösgen fallen pro Jahr 3–4 m³ verglaste, stark radioaktive Abfälle an. Diese haben in zwei Telefonkabinen Platz. Im Gegensatz zu den übrigen gefährlichen Abfällen, insbesondere den Schwermetallen wie Quecksilber, Blei und Cadmium, welche immer gleich gefährlich bleiben, bauen sich die radioaktiven Abfälle im Laufe der Zeit nach physikalischen Gesetzen von selbst ab.

Zu den energiepolitischen Abstimmungen

Weil heute noch nirgends ein Endlager für stark radioaktive Abfälle in Betrieb steht, wird oft behauptet, dieendlagerung sei unlösbar. Diese Argumentation ist aber nicht stichhaltig, wäre es doch technisch und wirtschaftlich unsinnig, etwas zu bauen, das man erst in 20 oder 30 Jahren benötigt, dann nämlich, wenn wir die radioaktiven Abfälle aus der Wiederaufarbeitungsanlage für die Endlagerung zurückhalten.

Heute gibt es in der Schweiz noch gar keine stark radioaktiven Abfälle für ein Endlager. Aber wir verfügen an Hochschulen, in der Industrie und bei der Nagra über das Wissen, wie eine umweltfreundliche und sichere Endlagerung radioaktiver Abfälle in der Schweiz verwirklicht werden kann. Allerdings sollten die Vorarbeiten durchgeführt werden können und nicht durch kurzsichtiges, lokales Kirchturmdenken behindert werden.

Wir können uns nicht um die Verantwortung gegenüber den kommenden Generationen drücken. Die Abfälle, die wir produzieren, wollen wir auch im eigenen Land sicher und umweltgerecht entsorgen. Zudem sind die beiden Antiatominitiativen nicht geeignet, dieses Problem vom Tisch zu fegen, im Gegenteil – auch im Falle eines Ausstiegs aus der Kernenergie müssten wir die radioaktiven Abfälle sicher und umweltgerecht entsorgen. Warum fangen wir also nicht heute damit an, beispielsweise für die kurzlebigen schwach- und mittelradioaktiven Abfälle ein Endlager wie in Schweden zu bauen? In den USA, Frankreich und England sind solche oberirdischen Endlager längst im Bau oder in Betrieb. Im April 1988 ist in Forsmark (Schweden) ein unterirdisches Endlager in Betrieb genommen worden, in Finnland ist ein solches im Bau. Auch in der Schweiz wäre ein unterirdisches Lager geplant, doch die Baubewilligungen lassen auf sich warten – St. Florian lässt grüssen.

Kein Leben ohne Radioaktivität

Es gab nie eine Welt ohne Radioaktivität. Seit der Erschaffung der Erde gibt es radioaktive Stoffe. Früher galt Radioaktivität als gut, als gesund, denken wir nur an die Aufschrift «radioaktiv» auf Mineralwässern, an die Kuren in Bad Gastein usw. Doch seit dem Unfall von Tschernobyl wird Radioaktivität von vielen Menschen mit

Bild 1
Natürliche Strahlendosen

Spezielle Belastungen in mSv/Jahr

0,01	1 Jahr am Zaun eines KKW's wohnen
0,035	für Bewohner, die 100 m höher wohnen als andere
0,04	2 Wochen Skifahren auf 2'000 m
0,05	2 Jet-Flüge zu 5 h pro Jahr
0,25	800 l Trinkwasserkonsum pro Jahr
3,0	80 l Mineralwasserkonsum pro Jahr
4,0	als Crew von Jet-Flugzeugen
8,0	ein mittelstarker Raucher
8,0	14-tägige Kur in Bad Gastein
10,0	Bewohner in Kerala, Indien
20,0	- innere Zone, 4500 Einwohner - Kernzone, 470 Einwohner
200,0	Kurpersonal im Zentrum von Bad Gastein

Angst und Tod verknüpft. Wegen der Berichterstattung über die Verstrahlungslage nach dem Unglück von Tschernobyl ist zum Nichtwissen und Halbwissen vieler Bürger Misstrauen gegenüber Experten und Behörden hinzugekommen, weil sie versäumt haben, den Laien Radioaktivität verständlich zu machen. Wer hat denn schon in der Volksschule etwas gehört von Becquerel, Gray, Sievert, Curie, rad, rem oder wie die unzähligen, ungewohnten Einheiten alle heißen.

Beim Bau der ersten Kernkraftwerke war man sich bereits bewusst, dass mit Radioaktivität sorgfältig umgegangen werden muss und alle Vorkehrungen getroffen werden müssen, um unnötige Bestrahlungen der Menschen zu vermeiden. Es gilt das Prinzip, so tief wie vernünftigerweise machbar (ALARA = As low as reasonably achievable). Dafür schuf man gesetzliche Vorschriften. Viele Dinge, die bisher als unbedenklich galten, mussten verboten werden, zum Beispiel Radiumleuchtziffern von Uhren und Wekkern, Schuhdurchleuchtungsapparate (Pedoskop). Der Natur, dem Gestein konnte man allerdings nicht verbieten, weiter zu strahlen: Die Natur kennt keine Grenzwerte.

Die Strahlendosis, welche Bewohner pro Jahr zusätzlich maximal erhalten, wenn sie unmittelbar am Zaun neben einem Kernkraftwerk wohnen, ist gleich wie diejenige, die sie erhalten, wenn sie statt im Parterre ein paar Stockwerke höher wohnen. Zudem: Vom Radongas, das ständig aus

Mauern und Böden entweicht, erhalten sie im Haus oder Büro wesentlich höhere Strahlendosen, als von einem Kernkraftwerk verursacht werden.

Im indischen Kerala und den südamerikanischen Anden ist die natürliche Strahlenbelastung bis 100mal höher als bei uns. Langjährige Untersuchungen dort zeigen, dass die Menschen aber nicht häufiger an Krebs erkranken. Radioaktivität gehört zur Natur. Woher die Strahlen auch stammen, ob von künstlich erzeugten radioaktiven Stoffen oder von natürlichen Quellen, ihre Wirkung ist und bleibt immer dieselbe; es besteht kein Unterschied zwischen natürlicher und künstlicher Strahlung.

Durch Verbrennen von Kohle, welche Spuren von Uran enthält, gelangt von Kohlekraftwerken mehr Radioaktivität in die Umwelt als von Kernkraftwerken. Weil Uran ein sehr kompakter, energiereicher Brennstoff ist, muss sehr viel Kohle verbrannt werden, um die gleiche Leistung zu erzeugen. Beim Verbrennen von Kohle werden außerdem grosse Mengen von CO₂ freigesetzt – Kernkraftwerke dagegen produzieren kein CO₂.

Unerreichte, mehrfach vorhandene Sicherheitsmassnahmen

In einem Kernkraftwerk sind alle für die Anlage wichtigen Einrichtungen mehrfach vorhanden. Im Störfall eines Systems steht sofort ein Reserve-

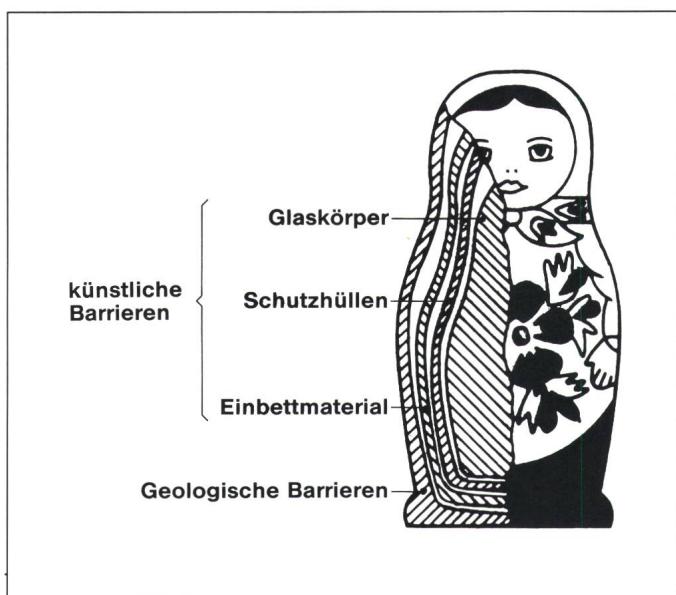


Bild 2
Endlagerung:
Barrierefürprinzip
«Russische Puppe»

10 Jahren nicht bestätigt – im Gegen- teil. Noch immer steht das Produkt Strom in der Gunst der Konsumenten, nicht nur aus Bequemlichkeit, sondern weil Strom die Schlüsselenergie für unsre Wirtschaft und Gesellschaft ist. Und die jährlichen Stromverbrauchs- Zuwachsraten sind ein getreuer Spiegel der Wirtschaftslage und unseres Le- bensstandards.

Die Kernenergie kann nicht alle Versorgungsprobleme lösen, und es wäre unsinnig, die fossilen Brennstof- fe einfach durch Kernenergie zu erset- zen. Das will niemand. Was wir wollen ist, die Kernenergie auch in Zukunft zu nutzen. Wir haben in der westlichen Welt schon bald 50 Jahre Erfahrung mit Reaktoren, seit zwanzig Jahren nutzen wir in der Schweiz die Kern- technik zur Stromproduktion. Es wäre falsch, diese fortschrittliche Technolo- gie heute einfach verbieten zu wollen und auf zukünftige Entwicklungen zu warten.

system zur Verfügung, um die Funk- tion zu übernehmen. Einmalig sind auch die Schutzeinrichtungen: Ein Schutzmantel kommt nie allein, es gibt immer mehrere (Bild 2). Wenn wir dieses Prinzip auch in andern Bereichen unseres Alltags anwenden würden, so sähe unser Leben wahrlich anders aus. Ein Tankerschiff zum Beispiel würde in mehrere es umhüllende Wannen ge- steckt. Ausserdem würde noch ein lee- res Schiff nebenher fahren, damit im Falle eines Lecks das Öl sofort dort hinein abgepumpt werden könnte.

Solches Sicherheitsdenken ist in der westlichen Atomindustrie selbstver- ständlich. Leider fehlten viele Sicher- heits- und Schutz-Einrichtungen in Tschernobyl. Die verheerenden Aus- wirkungen des Unfalls in der Ukraine sind deshalb auf unsere Kernkraftwerke nicht übertragbar. Eher vergleich- bar war der Unfall im Kernkraftwerk Three Mile Island bei Harrisburg.

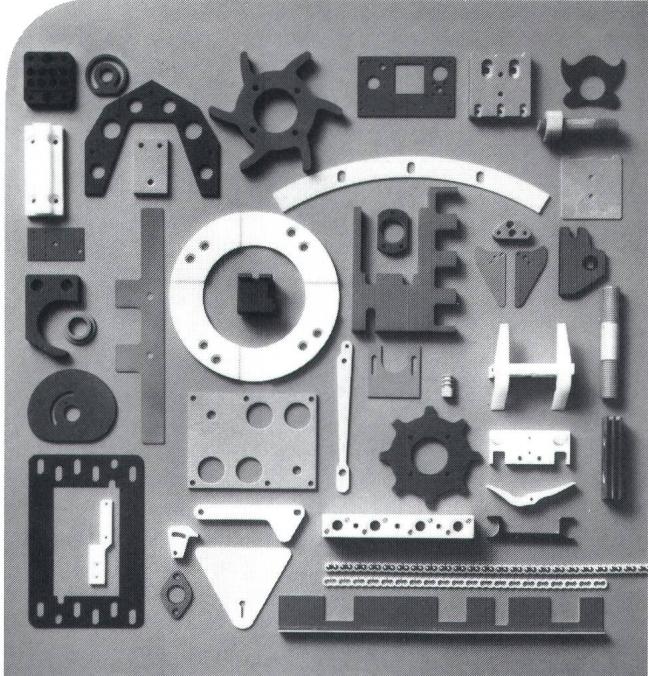
Dort war die Bevölkerung der Um- gebung keiner zusätzlichen Strahlung ausgesetzt, und die Umgebung war deshalb auch niemals unbewohnbar.

Kernenergie – Zukunftsenergie

Die Klimakonferenz in Toronto hatte schon 1988 beschlossen, die CO₂-Produktion bis zum Jahre 2050 zu hal- bieren. Die Konferenz von Noordwijk im letzten Herbst hat die Notwendig- keit der Reduktion der CO₂-Emissio- nen bestätigt. Doch wie soll das er- reicht werden? Allein durch Sparen? Wer glaubt, dass dies ohne Kernener- gie zu bewerkstelligen wäre, möge den Beweis dafür antreten. Leider müssen die Exponenten solcher Behauptungen den wirklichen Wahrheitsbeweis im jetzigen Moment nicht antreten, sie überlassen ihn der Zukunft. Aber alle ihre Aussagen wurden in den letzten

Kernenergie und Stromsparen heisst unsere Zukunftsdevise

Deshalb informieren wir auch die Bevölkerung über die Zusammenhän- ge der Stromversorgung und insbeson- dere der Kernenergie. Damit sich alle Mitbürgerinnen und Mitbürger selbst ein Bild von den schweizerischen Kernkraftwerken machen können, laden wir Sie ein, mit ihren Freunden, Kollegen und Kolleginnen eines unse- rer fünf schweizerischen Kernkraft- werke zu besuchen. Sie sollen mit eige- nen Augen sehen, welches Sicherheits- denken in der Kerntechnik selbstver- ständlich ist, welche Massnahmen zum Schutze der Anlage und für die Sicher- heit der Umgebung getroffen werden, damit die Kernenergie auch in Zu- kunft zum Wohle von uns allen betrie- ben wird.



3

Bearbeitete Teile

z.B. aus:
Hartpapier,
Hartgewebe,
Acetalharz,
Polyamid,
Glas-Polyester,
Glas-Epoxy.

Wachendorf AG
Auf dem Wolf 10
4002 Basel
Tel. 061-315 30 30
Fax 061-311 44 63

Die von uns geführten Halbzeuge, vor allem die Hart-Thermoplaste und Schichtpressstoffe, können von uns gemäss Ihren Angaben und Zeichnungen span-abhebend aus Platten, Stäben oder Rohren in eigenen Werkstätten mit umfangreichem Maschinenpark bearbeitet werden.

Ihre Aufträge, seien es Einzelstücke oder Grossserien, erledigen wir kurzfristig.

Verlangen Sie unsere Unterlagen.

Wachendorf

E 607

DER NEUE 1-KANAL
WOCHENSCHALTCOMPUTER

FÜR EINFACHSTE PROGRAMMIERUNG

Um eine schnelle und leichte Programmierung zu garantieren, hat **hager** für seine Kunden einen neuen Schaltcomputer entwickelt, den **E607**.

Seine Stärken sind:

- direkter Wechsel Sommer-Winterzeit durch 2 Tasten,
- Programmschutz,
- Gangreserve: 24 Stunden,
- Platzbedarf: 2 Module,
- permanente Zwangsschaltung: Ein/Aus,
- Zwangsschaltung (Ein/Aus) mit automatischer Rückkehr zum Programm,
- externe Zwangsschaltung: z.B. über Telefon-Fernbedienung,
- visuelle Kontrolle der gespeicherten Programme möglich,
- zwei Programmierungsarten: Tag für Tag, Tagesgruppierung; zum Sparen von Programmschritten,
- Änderung der Programmierung jederzeit möglich.

**Der hager-Schaltcomputer E 607:
für einfachste Programmierung!**

IHR PARTNER FÜR ALLE MODULARE EINBAUERÄTÉ



E 607

NOUVEAU PROGRAMMATEUR
HEBDOMADAIRE 1 VOIE

L'AUTOMATISATION FACILE

Pour faciliter la programmation à votre client, et du même coup, vous simplifier la vie, **hager** a mis au point son nouveau programmeur **E607**.

Ses points forts:

- changement d'horaire été/hiver simplifié: 2 touches distinctes,
- sauvegarde du programme: illimitée,
- réserve de marche: 24 heures,
- appareil compact: 2 modules,
- possibilité de forçage marche ou arrêt permanent
- possibilité de forçage marche ou arrêt avec réinitialisation au programme,
- possibilité de mise en route par ordre extérieur télécommande téléphonique,
- visualisation de contrôle du programme même sans programmation
- programmation au choix: jour par jour ou par de jours,
- possibilités de modifier à tout moment les consignes

Programmateur hager E 607
l'automatisation facile

hager
MODULA SA

EN BUDRON A N°9 - 1052 LE MONT-SUR-LAUSANNE
Tél. 021/33 63 11 - Téléx 454712 - Fax 021/325 523

VOTRE PARTENAIRE POUR LE MODULAR